

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckersfeld, Dahlebrück, Schalkmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Wühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Böttger, Halber i. Westfalen

Verlagsnummer Nr. 42, Amt Halber Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 72

Erscheinungstag: mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger zwei ins Haus gebracht Mark 1,92

Halber
Donnerstag, den 26. März

Anzeigen: Für die stehende Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamazeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigengabe der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Sachverständigen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Schmarotzer der Großstadt.

dt. Berlin, 23. März.

Der heute vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I begonnene große Wucherprozeß gegen Holzapfel und zahlreiche Genossen lenkt den Blick wieder in den üblen Dunskreis der großstädtischen Schmarotzergewelt, deren Mitglieder ihre Lebensaufgabe darin sehen, sich durch Verschwendung und Übervorteilung ihrer Mitmenschen ein von ernstlicher Arbeit freies Dasein zu verschaffen.

Der Fernstehende, der den Organismus der Weltstadt nicht längere Zeit mit unermüdlichem Eifer studiert hat, glaubt kaum, wieviel und auf wie vielerlei Arten betrogen wird. Nicht nur, daß abgefeimte Gauner mit ganz plumpen Kniffen arbeiten, die Hauptbetrüger sind doch jene, die es verstehen, das Geld des Nächsten mit einem Schein an sich zu bringen, der dem Recht zunächst sehr ähnlich sieht. Im schlimmsten liegen die Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt. In einer Zeit, da Tausende auf der Suche nach Bausgeld und Hypotheken sind, kann es nicht wundernehmen, daß unsaubere Elemente zu Dugenden im trüben fischen. Ammoniert irgendein armer Teufel, dem nach der „Auskaufung“ seines Hausgrundstückes das Geld knapp geworden ist, um Bausgeld, so wird er erstaunt sein, wieviel hilfsbereite Menschen sich finden, die ihm Geld vermitteln wollen. Freilich, zunächst muß er noch zahlen. Da sind Nachforschungen über seine Kreditwürdigkeit nötig, da muß er einen kleinen Kostenvorschuss zahlen, dann wieder sind Besichtigungsgelder zu entrichten. Das geht so fort, bis er energisch auf Abschluß des Geschäftes drängt. Dann erst merkt er, daß seine Hoffnung ihn täuschte. Entweder schreibt man ihm ganz brüsk, die „Auskaufung“ über ihn sei nicht vertrauenswürdig oder aber er erhält, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt, einen so lächerlich geringen Betrag gegen hohe Binsen, daß sein Grundstück schon überlastet ist, ehe es noch einen Stein über dem Erdboden hat.

Noch gefährlicher, weil ihr Treiben gänzlich unkontrollierbar ist, sind die Vermittler von „Lizenzen“. Sie „arbeiten“, wie auch die Bau- und Hypothekenschieber, immer in ganzen Bänden. Da erscheinen in den Zeitungen Inserate, wonach für „ein Patent, das schon erprobt ist und nachweislich Tausende einbringt“, ein größerer Absatzpreis geschaffen oder „ein Massenartikel, den jedermann gebraucht“, für ganz Deutschland hergestellt werden soll. Dazu werden Teilhaber gesucht. Sie brauchen keine Kaufleute und nicht branchenfremd zu sein, können aber nachweislich mit etwa 8000 Mark das Dreifache in einem Jahr verdienen. Wie viele Dumme fallen auf den Schwindel herein! Sie geben ihr Geld her, um bald zu erfahren, daß aus tausenderlei Gründen das „Patent“ nicht geht. Meist fehlen noch, um es „durchzubrüden“, ein paar tausend Mark. Ob nun der Geprellte auch diese noch hergibt oder nicht — von seinem Gelde sieht er nichts wieder. Es ist für Bureau-, Reise- und Vertriebskosten, die sehr genau aufgerechnet werden, drausgegangen.

Unter allen Großstadthypokriten ist aber eine gewisse Sorte von Darlehnschwindlern die schlimmste. Im Prozeß Holzapfel handelt es sich um solche Dinge. Es ist nicht mehr modern, für diese Vermittlungen als „Auskaufungsprovision“ 5 bis 10 Mark fordern, die in den weitaus meisten Fällen glatt verloren waren, heute ist der beliebteste Trick das „vorübergehende“ Vermitteln von kleinen und großen Darlehen. Auf diesen Reim kriechen mehr Gimpel noch als früher. Der Trick ist sehr einfach. Der Geldsuchende muß, um sich über seine Person und seine Verhältnisse hübsch beieinander, bekommt der Hoffnungsfrage die Nachricht, daß sein Darlehnsuchselbster leider abgelehnt werden müsse, er möge sich die überwiegenen Papiere abholen. Schmettert den Armen, der von dieser Geldvermittlung vielleicht Rettung aus schlimmster Not erhoffte, schon diese Nachricht nieder, so gerät er erst recht in Verzweiflung, wenn er erfährt, daß ihm die Papiere nur zurückgegeben werden, wenn er die entstandenen Kosten für Auskunft, Schreibarbeit, Zeitverlumnis usw. im Betrage von 5 bis 10 Mark entrichte. Leute, die ihre letzte Hoffnung an das Geld setzen, das ihnen das „Bureau“ verschaffen soll, müssen sich nun noch ihrer letzten Habe entäußern, um die für sie unentbehrlichen Papiere zurückzuerhalten.

Natürlich gibt es ehrenhafte Geldvermittler, anständige Hypothekensmakler und Lizenzverkäufer, die mit dem Gaunervolk nicht zusammen genannt werden dürfen.

Zur Schmarotzergilde aber gehören auch viele sogenannte Verkaufsagenten. Wo ein Geschäftsgrundstück oder Möbelverkauf angekündigt wird, melden sie sich und legen unter Anzeigung vorzüglicher Empfehlungen zunächst einen Provisionschein vor, der ihnen einen gewissen Prozentsatz der Verkaufssumme sichert. Die Provision ist zahlbar, wenn der Käufer seine Anzahlung geleistet hat. Schon nach wenigen Tagen bringen sie einen „Käufer“, der natürlich einer von der Bunt ist. Der Mann handelt nicht lange und leistet prompt seine Anzahlung. Freudentrahlend zahlt der Verkäufer die ausbedungene Provision — und sieht weder den Käufer, noch den Vermittler jemals wieder. Und das Geheimnis? Nun, die festgesetzte Provision ist natürlich bedeutend höher, als die geleistete Anzahlung!

Selbstverständlich sind damit nicht alle Gaunerkniffe aufgezählt, mit deren Hilfe Tausende in Berlin auf Kosten ihrer Mitmenschen leben. Da fehlen noch die „Edelsteinhändler“, die in Cafés und vornehmen Restaurants sich an Fremde heranmachen und ihnen unechte Steine für Juwelen verkaufen. Da ist das Heer der Hochstapler, die in Uniform aller Art durch die verschiedensten Betrügereien

ihre Mitmenschen erleichtern, da sind die unzähligen Schnapphähne, die bald als Bote des im Gefängnis sitzenden Mannes bei einer geängstigten Frau auftauchen, bald als „Kriminalbeamter“ erscheinen, um einer Frau mitzuteilen, daß sie ihren Mann verhaftet haben, daß sie aber bereit sei, gegen ein Entgelt von ein paar hundert Mark den Verdächtigen laufen zu lassen und seine Straftat zu vertuschen.

Ihrer sind alles in allem Regionen und E. Federn hat beinahe recht, wenn er sagt, daß in der Großstadt auf einen Gerechten drei Gauner kommen.

Einen unglaublich gehässigen Angriff gegen die evangelische Mission in unseren Kolonien

lestet sich die „Königliche Zeitung“ in ihrer Abendausgabe vom 11. März dieses Jahres. Während in den alten Provinzen Preußens die Freunde der Berliner Missions-Gesellschaft „Notwehrversammlungen“ abgehalten, um diese unter ihrer Schuldenlast fast erliegende Mission vor der Gefahr zu behüten, eins ihrer Arbeitsgebiete aufgeben zu müssen, wagt das rheinische Blatt, seinen Lesern das Märchen von unerhörten Reichtümern der Mission aufzutischen, „die im kolonialen Leben keinem anderen Faktor zur Verfügung stehen“. „Daß der Missionarberuf seinen Mann nährt, zeigt Südwestafrika: Die reichsten Leute waren eine Zeitlang Missionarinder.“ Das schreibt man von unseren deutschen Missionaren, deren dürftige Gehälter in der ganzen Welt sprichwörtlich sind, sodaß die Engländer mitleidig vom „poor German Missionary“ zu sprechen pflegen! Was weiß der Artikelschreiber von den Opfern, die sich die evangelischen Missionare durch Trennung von ihren Kindern und deren Erziehung in Deutschland auferlegen müssen! Daß einige Ansiedler in Südwest, die schon lange vor der deutschen Zeit dort sesshaft und mit Missionarstöchtern verheiratet waren, anfangs wohlhabender „waren“, als die neu ins Land gekommenen, ist natürlich. Man scheint es ganz zu vergessen, daß die rheinische Mission schon 42 Jahre vor unserer Kolonialgeschichte unter unfähigen Räten Pionierdienste in Südwest getan hat und nur durch die deutsche Besitzergreifung überhaupt möglich wurde.

Aber der Haß des Artikelschreibers stammt offenbar aus Kamerun. Von den dortigen Missionen behauptet er: „Sie legen das Ora et labora (Bete und Arbeite) dahin aus, daß sie unbezahlte Kinderarbeit benutzen, um ihre Kakaos- oder Kaffee-Plantagen einzutun. Ist aber neben einer Mission eine Pflanzung, so ist der Kampf da; denn die Pflanzung zahlt den ortsüblichen Lohn und zu ihr laufen folglich die Neger. Das ist der Kern des Gegenwärtigen, der nicht zur Ruhe kommen will. Die Missionare sind, was man über dem Angreifen ihrer Tätigkeit zu gerne vergißt, Geschäftsleute wie die Pflanzler auch.“ In der Tat, eine eigenartige Illustration zu dem auch Dr. Solz wiederholten Rat, „die Missionare möchten etwas mehr Wert auf das „Arbeite“ legen, mit anderen Worten, ihre Pflegebefohlenen mehr zur Pflanzungsarbeit erziehen! Tun sie das und verbinden sie mit ihren Schulen Plantagenarbeit, so verdächtigt man sie als Geschäftsleute, die mit unbezahlter Kinderarbeit die Konkurrenz über-treffen.“

Ja noch mehr, man sagt der Mission sogar nach, die Liebesgaben aus der Heimat verwende sie für den wirtschaftlichen Kampf gegen die Pflanzler. Die „K. Z.“ schreibt: „Ihr Kapital bringen die Missionen zunächst durch Sammlungen im Stillen zusammen, Pfennig für Pfennig; man braucht nur die vielen Missionsblätterchen zu lesen, um zu ermessen, wie das Geld haufenweise zusammenströmt. Draußen haben sich die Missionare die schönsten Plätze, das fruchtbarste Land, zu verschaffen gewußt. Wie aus der höhnischen Rede von den Pfennig-sammlungen und Missionsblätterchen hervorgeht, ist nicht etwa die katholische, sondern die evangelische und zwar die Baseler Mission gemeint, die auf 14 Haupt- und 314 Nebenstationen in Kamerun mit 106 europäischen und 331 eingeborenen Kräften arbeitet. Daß diese Mission bei dem Umfange ihres Betriebes Kapital übrig hätte, um riesigen Landbesitz anzuhäufen, wird der „K. Z.“ schwerlich jemand glauben, auch wenn sie ausdrücklich den Sozialdemokraten Roske als Zeugen dafür anführt. Weiß sie übrigens nichts davon, wie sehr die evangelische Mission in unsern Kolonien in Gefahr ist, von der katholischen überflügelt und erdrückt zu werden, eben weil sie zu arm ist, um sich rasch auszudehnen? Ahnt sie wirklich nicht, wem ihre Bekämpfung der evangelischen Mission zugute kommt? Daß solche unzumutlichen und undankbaren Angriffe in Deutschland noch möglich sind, beweist nur von Neuem, wie rückständig wir noch immer in kolonialen Angelegenheiten sind.

Jedenfalls wäre einem Blatte von dem Range der „Königlichen Zeitung“ dringend zu empfehlen, sich nach einem Korrespondenten umzusehen, der von den Dingen, über die er schreibt, auch wirklich etwas versteht.

Bunte Zeitung.

Ein neues Fernlenkboot. Der Gedanke, ein Schiff durch drahtlose Übertragung elektrischer Ströme zu lenken, ist bereits von dem deutschen Lehrer Wirth in die Tat umgesetzt worden. Der erst 25 Jahre alte amerikanische

Ingenieur John Hans Hammond hat jetzt ein schnell-laufendes Fahrzeug konstruiert, das er von der Küste aus mit Hilfe drahtloser Telegraphie bis zu einer Entfernung von nahezu 11 Kilometern vollkommen sicher und zuverlässig lenken und steuern kann. Das Schiff hat eine Länge von 40 Fuß und erzielte bei den Probefahrten eine Stunden-geschwindigkeit von 33 Seemeilen. Hammond hat in diesen Tagen sein Boot dem Chef der amerikanischen Küsten-artillerie und einem zweiten sachverständigen Offizier vor-geführt, und beide äußerten die höchste Verblüffung über das Gesehene. Das Boot erreichte in großer Fahrt genau die verschiedenen Punkte, die ihm als Ziel gesetzt wurden.

Soch klingt das Lied vom braven Mann. In einem Bergwerk im Staate Illinois ereignete sich vor kurzer Zeit an der tiefsten Stelle des Stollens eine Grubengasexplosion, durch die zwei Grubenarbeiter be-graben wurden. Wegen der bestehenden Gefahr wagte niemand den Berunglückten zu Hilfe zu eilen, nur ein 75-jähriger einfacher Vergarbeiter, der Schotte Philipp Gill, stieg in die Tiefe hinab. Durch die Schwaden von Rauch und Qualm drang er zu der Unfallstelle und mit fast übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, einen der Verunglückten, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aus den Trümmern hervorzugraben und zu Tage zu fördern. Für seine Heldentat wurde ihm der Preis der Carnegie-Stiftung für Helden und Lebensretter zuer-kannt. Der Greis aber lehnte den Preis ab. „Ich habe nur meine Pflicht getan“, damit begründete er seine Ab-lehnung. Das Bewußtsein der edlen Tat wird ihm Ver-friedigung und Belohnung genug sein.

Der Angestellte. Eine niedliche Szene wurde gestern in Berlin in einer Straßenbahn beobachtet. Ein kleiner Junge, arg verschmupft, schnaubt entsetzlich, denkt aber nicht daran, ein Lächeln zu benutzen. Da wendet sich eine daneben sitzende Dame besorgt zu dem Burschen: „Sag mal, armer kleiner Kerl, du hast wohl den Schnupfen? Hast du kein Taschentuch?“ So etwas von oben herab schaut der Knirps zu der Fragenden: „Natürlich hab' ich ein Taschentuch. Aber an Fremde ver-borge ich es nicht!“ Sprach's und drehte der Dame den Rücken.

Französische Eisenbahnmängel. In welch schlechtem Zustande sich noch einzelne Bahnen Frankreichs befinden, beweist folgender Vorfall: Während der Fahrt des Schnellzuges von Marseille nach Nîmes stürzte ein Kind aus einem Wagenabteil. Die Eltern zogen die Notleine, doch diese versagte. Die Passagiere in dem Nebenwagen, die durch lautes Schreien aufmerksam gemacht wurden, versuchten gleichfalls, den Zugführer zu veranlassen, den Zug zum Stehen zu bringen, aber in keinem Wagen funktionierte die Notbremse. Selbst durch Schießen mit Revolvern und Anzünden von Zeitungen, die aus den Fenstern geschleudert wurden, gelang es nicht, das Zug-personal zu verständigen. Erst als der Zug in die Station einlief, konnten die geängstigten Eltern die Suche nach ihrem Kinde aufnehmen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Dortmund, 23. März. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 977 Stück Großvieh, 398 Kälber, 2 Schafe, 3254 Schweine.

Bezahlte 100 Pf. Lebend- Schlacht- gewicht

Dahen:			
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungezoht)	47—50	84—89	
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	41—44	78—83	
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—39	70—78	
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—33	61—69	

Kühen:			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—49	79—84	
b) vollfleischige, jüngere	40—46	75—79	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—36	68—74	

Färren und Kühe:			
a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes	45—48	80—85	
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	76—82	
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent-wickelte jüngere Kühe und Färren	35—38	70—76	
d) mäßig genährte Kühe und Färren	29—31	65—70	
e) gering genährte Kühe und Färren	24—27	58—69	
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—	

Kälber:			
a) Doppellender, feinste Mast	—	—	
b) feinste Mastkälber	62—66	98—105	
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—59	90—97	
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—53	81—89	
e) geringere Saugkälber	41—45	71—79	

Stallmastschafe:			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—	
b) Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—	
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Mazschafe)	—	—	

Weidemastschafe:			
a) Mastlamm	—	—	
b) geringere Lamm und Schafe	—	—	

Schweine:			
a) Fetteschweine, über 150 Kilogr. Lebendgewicht	—	—	
b) vollfleischige Schweine von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht	47—49	58—61	
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht	47—49	58—61	
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht	46—49	57—60	
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebend-gewicht	45—48	56—59	
f) Sauen	44—46	54—57	

Lebend: Großvieh sehr langsam, sonst flott. Bei Großvieh verbleibt ein Ueberstand von 80—100 Stück.

Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im
rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig
und erschöpfend berichtende Organ ist die

im 176. Jahrgang stehende streng nationale

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil
Der Nachrichtenteil
Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhntesten Leser.

Man abonniert: in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u.
Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von
1.75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf,
Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-
Ruhr, Münster, Reddinghausen, Wanne und Witten bei den Haupt-
vertretungen zum Bezugspreise von 1.50 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten
bei der Post zum Vierteljahrspreise von 1.75 M. ausschließlich Bestellgeld.

Anzeigenpreis: für die neunmal gespaltene Kolonelleile (39 mm breit) 30 Pfg.
für die viermal gespaltene Reklamezeile (91 mm breit) 1.20 M.
Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

Grosse Auswahl in

Regenschirme

Kinderschirme von 98 Pfg. an und höher.
Damen- und Herrenschirme von 1.90 Mk. an
und höher bis zu den feinsten Ausführungen.
Gelegenheitsposten Herren- u. Damenschirme
Gloriasseide mit Kante

hochmoderne Stücke u. feinste Ausführung solange Vorrat
per Stück 3.70 Mk.

Aug. Schäckermann, Halver.
Telefon Nr. 11.



**Schützen-Gesellschaft
Halver.**

Sonntag, den 29. März cr.
abends 7 1/2 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Festangelegenheit.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

**M.-G.-B. Liedertafel
Halver.**

Sonntag, den 28. d. Mts.
nach der Chorstunde

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung wird in der
selben bekannt gegeben.
Der Vorstand.

M.-G.-B. Deddinghausen

Samstag, den 28. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal

Vorstandssitzung.

**Konsum-Verein
Oberbrügge**

e. G. m. b. H.

Unsere Verkaufsstelle in
Oberbrügge ist am Sonntag,
29. März und am 5. April
geschlossen.

Der Vorstand

- Feine Salzheringe
- „ mar. Heringe
- „ Senfheringe
- „ Bratheringe
- „ Rollmöpse
- „ Fischtoteletts
- „ russ. Sardinen
- „ Deljardinen
- „ Krabben
- „ Heringe i. Reiml.
- „ Sardellen
- „ Appetit-Eis
- „ Anchovis
- „ Salm
- „ ger. Lachs
- „ Hummer und
- „ Mayonaise

empfiehlt zu billigen Preisen
Frau W. G. Landsberg, Halver.



Neue Blusen

Unsere Auswahl bringt nicht die
übliche Dutzendware. :: :: ::

Die Preise sind billigst kalkuliert.

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann :: Hagen i. W.

Für den Schulanfang
empfehle sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher etc.

Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstr. 5.

Hochfein geräucherte
Riesen-Bücklinge
3 Stück 25 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Feines Sauerkraut
und
Braunschw. Würstchen
empfiehlt
W. G. Landsberg, Halver.

Frische echte
Frankfurter Würstchen
Aug. Schäckermann, Halver.

Fußbodenlack, schnell trocknend,
Deifarbe
freischertig in allen Farbtönen,
Bohnerwachs,
la. gefochtes Leinöl,
Pinsel.

Ernst Neuser, Halver.

- Modellhut-Ausstellung -

für die **Sommersaison 1914**

ist eröffnet. — Dieselbe bietet in diesem Jahre eine ganz besonders **reich-**
haltige Auswahl in entzückenden Neuheiten.

Zu einer zwanglosen Besichtigung ladet ergebenst ein

Mathilde Woeste, Halver.

Bekanntmachung.

Ein Auszug aus der Heberolle der Tiefbau-Berufs-
genossenschaft liegt vom 21. März bis einschließlich 4 April
d. Js. im Amtshause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Be-
teiligten offen.

Einsprüche gegen die Prämienberechnung sind innerhalb
einer weiteren, mit dem 5. April cr. beginnenden Frist von
2 Wochen unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen
Zahlung, beim Genossenschaftsvorstande zu erheben.

Halver, den 17. März 1914.

Der Amtmann: Thomas

Wilh. Bell jr., Halver

Buchdruckerei.

Druckarbeiten aller Art

als:

Geschäftskarten, Zirkulare, Rechnungen,
Mitteilungen, Kouverts, Muster-Beutel,
Briefbogen in allen Papierqualitäten,
Quittungs- und Wechselformulare, Menu-
Wein- und Speisekarten, Konzert-Pro-
gramme, Tanz-Karten, Einladungs- u. Mit-
gliedskarten, Geschäftsberichte, Statuten,
Plakate.

Preislisten, Illustr. Kataloge, Broschüren,
Flugblätter, Massenaufgaben in kürzester
Frist, Etiketten, Festschriften, Visit-
Verlobungs-, Hochzeits- u. Trauerkarten
usw. usw.

Ostereier Osterhasen etc.

in Schokolade, Marzipan und
Schaumwaffeln
in großer Auswahl empfiehlt
Aug. Schäckermann, Halver.

Für die Schule empfehle Tornister

in billigster Preislage, sowie
Tafeln, Griffel und Griffel-
kasten, Federn und Federboxen,
Tafelschwämme, Bleistifte,
Federhalter, Radiergummi,
Alpenpfeife, Lineale, Tage-
bücher, Löschblätter etc. etc.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Schwere Arbeiterschuhe

geschlossene Latsche,
gebe ich zu 7.50 Mark ab
Schuhhandlung

M. Degenhardt, Halver, Südstr. 1.

Gute hiesige

Kartoffeln

Aug. Schäckermann, Halver.



geschmackvoll od. geschmack-
los gekleidet zu sein, ist ein
großer Unterschied. Der zu-
verlässigste Modeberater ist
das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der
Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8. Bequemste
Hilfe beim Schneidern bieten
die vorz. **Favorit-Schnitte**.
Auch d. Favorit-Jugend-Album
u. Favorit-Handarbeits-Album
(à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien
bestens empfohlen.

Versicherungen

in Feuer, Lebens, Haft, Un-
fall, Einbruch-Diebstahl
nimmt jederzeit auf
Carl Koopmann,
Wingenberg bei Meinerzhagen.

Gemüse- und Obstkonserven

in großer Auswahl empfiehlt
und versendet

Frau Wwe G. Landsberg, Halver.

Empfehle aus frisch eingetroffener

Sendung:
Blumenkohl 1 Stück 25, 40, 50 Pfg.
Weisskohl 1 Stück 30, 35, 40 Pfg.
Rohkohl 1 Stück 30, 35, 40 Pfg.
Wirsing 1 Stück 30, 35, 40 Pfg.
Goldgelber Endivien-Salat
Pfund 35 Pfg.

Extra dicke Stangen Purée
2 Stück 15 Pfg.

Sellerieknochen 1 St. 15, 18, 20, 23 Pfg.
Karotten 3 Pfd. 20 Pfg. 10 Pfd. 55 Pfg.

Kohlrabi 1 Pfd. 20 Pfg.
la. Tafeläpfel Pfd. 30, 35, 40 Pfg.

la. zuckersüße Apfelsinen
10 Stück 40, 50, 70 Pfg.

Kokosnüsse 1 Stück 34 Pfg.
Johannisbrot 1 Pfd. 23 Pfg.

Feigen 1 Pfd. 40 Pfg.
la. Hühnersuppenwürfel
1 Stück 5 Pfg.

Hugo Bender, Halver.

Südstrasse.

Gegen Husten u. Heiserkeit

Arnika-Tinktur,
Fenchelhonig,
Eucalyptus-Bonbons,
Feld. Moos
Hustentropfen
Salmiakpastillen
Salbeitee

Ernst Neuser, Halver.

Karbid

für Auto- und Fahrrad-Laternen
in Blechdose empfiehlt

Hud. Johann, Carthausen.

Bälle

Japanische Relief, graue u. bunte
Gas- und Rortschlagbälle
sowie Knicker empfiehlt
Max Laiffe, Oberbrügge.

Warnung!

Das Gehen über meine
Ländereien u. Wiesen wird
hiermit strengstens unter-
sagt. — Zuwiderhandelnde
werden zur Anzeige gebracht.

Wilh. Hedfeld, Sondern.

10 M. Belohnung

bezahle ich demjenigen, der mir
den Täter, welcher mein Emaille-
Firmenschild an der Zillale
Frankfurterstraße demoliert hat,
so angibt, daß ich denselben
gerichtlich belangen kann.

Aug. Schäckermann, Halver.

Wohnung.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
ist per 1. April evtl. später zu
vermieten.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Erfahrener

Schuhmacher-Geselle

auf sofort gesucht.

Wilh. Bender, Halver.

Von meinen großen

Wiesenschafen

habe ich noch einige
Lämmer

billig abzugeben.

M. Degenhardt, Halver, Südstr. 1.

Erhielt eine große Sendung:

la. rindlederene Arbeiter-Schuhe

mit geschlossener Latsche
und gebe solche billigst ab.

**Schuhwarenhandlung
Wilh. Bender, Halver i. W.**

Prima BANANEN

3 Stück 25 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Kautschuk- und Metall- - Stempel -

in jeder beliebigen Ausführung u.
mit jedem gewünschten Klischee
in bester Qualität liefert billigst

**Hugo Nieding, Stempel-
Halver-Eichholz.**

Katalog über Stempel und alle
anderen Artikel der Stempel-
Branche, wird auf Wunsch gratis
versandt.

DROGEN

in stets frischer Ia. Qualität wie:

- Mullbinden
- Verbandswatte
- Karbolwasser
- Blei u. Kaltwasser
- Essigsaure Tonerde
- Kampferspiritus
- Hoffmannstropfen
- Baldrianstropfen
- Zahnschmerzstiller
- Salmiakgeist
- Benzin
- Glycerin
- Cataplasmapflaster
- Bechpflaster
- Sodener Pastillen
- Fenchelhonig
- Borjalbe
- Goldcrem
- Sämtliche Tee's wie:
Salbei
- Vindenblüten
- Faulbaumrinde
- Sennesblätter
- Stiefmütterchen usw.

empfiehlt
Aug. Schäckermann, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Brederfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Länderscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Adnass, Weinerzhagen, Balbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver Telegramm-Adresse: „Anzeiger Halver“.

Nr 72.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Donnerstag, den 26. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Bort und Bild“, „Sittenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Hierzu eine Beilage.

Der gescheiterte Kontinental-Dreibund.

Graf Wittes Erinnerungen.

Die angesehenste Petersburger Zeitung, „Nowoje Wremja“ veröffentlicht weitere politische Gespräche, die man, bisher unwidersprochen, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Witte zuschreibt. Graf Witte spinnt darin den von ihm herrührenden Gedanken eines Bündnisses zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich weiter aus. Der Plan ist ja gescheitert, immerhin sind aber die Ausführungen Wittes von hervorragendem Interesse, gestatten sie doch vor allem auch einen Blick hinter die Kulissen der großen europäischen Politik.

Frankreichs Hilferuf.

Graf Witte vertritt in seinen Auslassungen erneut den Standpunkt, daß nur ein russisch-deutsch-französisches Bündnis das einzige Mittel zu einem dauernden Frieden wäre. Er verkennt nicht die gewaltigen Schwierigkeiten des Zustandekommens, aber er meint, er hätte es geschafft, falls er noch länger am Ruder geblieben wäre. Obgleich er kein Feind Englands wäre, sei er doch stets für die russische Politik der freien Hand eingetreten. Während des Fachoda-Konflikts erbat Frankreich Rußlands Hilfe gegen England. Diese war leider unmöglich. Darauf kam Delcassé nach Petersburg, wobei viel über die englische Gefahr gesprochen wurde. Das Resultat war der Bau der strategischen Bahn Orenburg-Taschkent. Damals war also die Situation, daß Frankreich und Rußland, wenn dieses auch nicht eingreifen konnte, in Front gegen England, ihren gemeinsamen Feind standen.

Eingreifen des Deutschen Kaisers.

Der Verfasser erinnert danach an die Warnungsrufe Deutschlands vor der japanischen Gefahr. Leider reagierte Rußland damals darauf nicht. Als der Krieg begann, suchte Rußland notwendig Annäherung an England. Von diesem Moment beginnt die neue Seite der englisch-französischen Beziehungen. Damals schob Kaiser Wilhelm die Marokkofrage in den Vordergrund, wodurch den Franzosen große Schwierigkeiten bereitet wurden und Delcassé seine Stellung im Ministerium verlor. Witte war gerade in Paris. Delcassés Nachfolger hat Graf Witte, den Konflikt lösen zu helfen. Dieser hatte mit dem Fürsten Radolin lange Unterredungen, da auch dieser ihn um seine Mithilfe gebeten hat. Witte reiste dann nach Berlin und wurde in zweifelhafter Audienz vom Kaiser Wilhelm empfangen. Das Resultat war das Schiedsgericht von Algeiras. Kaiser Wilhelm setzte in Gegenwart Wittes ein dementsprechendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Bülow auf.

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

In einem gewissen Zusammenhang mit den oben genannten Plänen, wenn auch auf anderem Gebiete liegend, steht eine Erklärung des früheren russischen Handelsministers und Präsidenten des Komitees zur Vorbereitung der Handelsverträge, Timirjazew, der heute als Chef der

ersten russischen Bank fungiert und vom Zaren in das Präsidium des Komitees entsandt wurde. Timirjazew erklärte, daß der Handelsvertrag mit Deutschland einen nennenswerten Punkt der heutigen Erregung bilde. Timirjazew bezeichnet den ersten Handelsvertrag mit Deutschland als gut für beide Teile, sagt dann aber: „Als 1904 eine Erneuerung dieses Vertrages notwendig wurde, da fühlten wir gleich eine gewisse Unbeliebtheit, die sich daraus erklären ließ, daß wir damals 1904 im russisch-japanischen Kriege beschäftigt waren. Wir fühlten uns nicht mehr fähig, in dieser Stunde unsere Interessen wirtschaftlicher Natur gegenüber Deutschland zu vertreten. Im ersten Augenblick schon verbreitete sich die Ansicht, daß Deutschland unsere peinliche Lage ausnütze, um seinen eigenen Interessen zu dienen. Diese Nachricht fand ihre Bestätigung in der Tatsache, daß Deutschland die Schutzzölle für Getreide auf das Doppelte erhöhte.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einem angeblichen Aufstand in Kenia berichten Reisende, die aus der belgischen Kongokolonie in Antwerpen eingetroffen sind. Nach ihren Angaben hätten sich große Teile des Kabulastammes, eines der mächtigsten und kriegerischsten Negerstämme erhoben und den Versuch gemacht, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Verschiedene Gerüchte im belgischen Teile des Kongostaates belegen, das deutsche Gouvernement hätte eine Strafexpedition abgesandt. Dieser sei es nach vielen schweren Kämpfen gelungen, die Aufstandsbewegung niederzuschlagen und die feindlichen Stämme nach einem heftigen Kampfe zu zerstreuen. Auf Seiten der Aufständischen sollen etwa 150 Krieger gefallen sein. Die Strafexpedition hatte nur geringe Verluste erlitten. Der Aufstand in dem eigentlich von deutschen Truppen und Behörden noch gar nicht besetzt gewesenem Gebiete wird auf die Verhörungen einiger dort ansässiger französischer Faktorentfirmen zurückgeführt. An Berliner amtlichen Stellen ist von der Sache nichts bekannt. Vermutlich handelt es sich um die bekannte Strafexpedition nach der Ermordung des Leutnants v. Raven.

+ Die in Rußland gefangen gehaltenen deutschen Luftschiffer sind in eine geradezu trostlose Lage geraten. Einer derselben schreibt darüber folgendes: „Seit 38 Tagen sitzen wir hier in Rußland. Man ist so weit gegangen, gegen uns die Anklage auf Spionage zu erheben. Die unglaublichen Sachen, die wir uns vor. Der Artillerieoberst, der die Verhandlungen leitet, wirft uns vor, daß wir mit unserer Fahrt die Luftströmungen feststellen wollten, die einem Zeppelin-Kreuzer von Nutzen sein könnten. Auf unsere Frage, wie lange wir noch hier bleiben müßten, erhielten wir die niederschmetternde Antwort, daß die Verhandlung nicht vor Ende Mai stattfinden könne. Das Furchtbarste ist, daß wir von jedem Verkehr abgeschnitten sind. Man hat uns sogar angedeutet, daß man nur noch eine Antwort aus Petersburg abwartet, um uns ins Gefängnis zu stecken.“

Frankreich.

+ Bei dem Verhör der Frau Caillaux stellte der Untersuchungsrichter diese ihrer intimen Freundin, der Gattin des Kunstmalers Chartran, gegenüber, die von

einem Pariser Zeitungsredakteur unterrichtet, seinerzeit sich beeilt hatte, Frau Caillaux von den geplanten Publikationen zu verständigen. In ihrer begreiflichen Aufregung hatte Frau Caillaux aber aus den vertraulichen Mitteilungen ihrer Freundin mehr herausgehört, als diese gehört haben will, nämlich daß man in verschiedenen Redaktionsstuben mehrere vertrauliche Briefe Caillaux' an seine Gattin recht wohl gekannt habe. Delara, ein anderer Zeuge, bekundete, daß er im Verlaufe eines Frühstücks, das die geschiedene Fürstin von Monaco gab und dem auch die Frau Caillaux bewohnte, die Prinzessin Estradere, damalige Mitarbeiterin des „Figaro“, sagen hörte: Calmette, der ermordete Chefredakteur des „Figaro“, habe einer ihr befreundeten Dame für die Beschaffung dreier Briefe intimen Charakters von der Hand der Frau Caillaux 30 000 Frank geboten. Die geschiedene Fürstin von Monaco verweigerte ihre Aussage mit dem Hinweis darauf, daß sie Mitglied eines regierenden Fürstenhauses sei.

Italien.

+ Die Schwierigkeiten des neuen Kabinetts sind ganz erheblicher Natur. Der Kriegsminister General Borro hat vom Ministerpräsidenten noch nicht die finanziellen Zusicherungen erlangt, die er als Bedingung für Übernahme des Kriegsportefeuilles gemacht hat. Borro hält die Reorganisation der durch den Afrikakrieg geschwächten Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft der Landesverteidigung für unausschießbar. Er begnügt sich mit 275 000 Mann Friedensstärke, trotz der starken Überlegenheit der Nachbarmächte, aber er erachtet die Truppenverbände als übermäßig gelodert und die Kriegsvorräte als allzu stark gelichtet. Die Prämien für den Eintritt in die Kolonialtruppe seien genügend, um die erforderliche Zahl brauchbarer Freiwilliger anzulocken. Borro hatte auch mit dem König verschiedene Unterredungen. Er gilt als einer der tüchtigsten, klarblickendsten und willenskräftigsten militärischen Sachmänner und als der Mann, der im Verein mit dem Chef des Generalstabes, General Bolla Bosche, eine zweckmäßige Reorganisation der Armee durchzuführen fähig ist.

Albanien.

+ Zu heftigen Kämpfen mit den Epiroten ist es bei Argonafastro gekommen. Nach Meldungen aus Athen haben die Albanier das Dorf Saleffi angegriffen, das von den Einwohnern verteidigt wurde. Nachdem die Epiroten Verstärkungen erhalten, sind sie zu einem lebhaften Gegenangriff vorgegangen und haben die Albaner zum Rückzug gezwungen. Die Epiroten haben die flüchtenden Albaner, welche mehrere Tote und Verwundete gehabt haben, bis nach Rodomitti verfolgt. — Die Kinder des albanischen Fürstenpaares Prinz Karl Viktor und Prinzessin Marie Eleonore kommen Ende März nach Durazzo. Die Prinzessin ist vier, der Prinz ein Jahr alt.

Nordamerika.

+ Zu bewaffneten Zusammenstößen mit Mexikanern ist es in Texas an der mexikanischen Grenze gekommen. Am dort gelegenen Eagle Pass haben nämlich 40 Konstitutionalisten auf der Flucht vor einer Übermacht der mexikanischen Regierungstruppen den Rio Grande überschritten und sich einer amerikanischen Patrouille ergeben. Die enttäuschten Reitermännchen setzten das Feuer

Ein Geniestreich.

Novelle von Rudolf Bollinger.

11) (Nachdruck verboten)

„Und meine Rache? Wieber wollte ich noch den schweren Verlust verschmerzen, als daß ich diesen Nichtswürdigen frei ausgehen ließe.“

„Sei doch nicht töricht, Kind! Schließlich sind wir beide doch auch nicht ganz ehrlich gegen den guten George gewesen.“

„Oh, was will das jetzt noch bedeuten! Ich will und kann mich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß er straflos bleiben sollte für einen so gemeinen Streich.“

Aber Artur Wundham wurde nicht müde, ihr das Unsinntige eines von blinder Rachsucht eingegebenen Vorgehens darzulegen, und so sicher war er der Wiederherbeischaffung des Geldes, daß er ihr feierlich versprach, die Summe aus seinem eigenen Vermögen zu ersetzen, wenn es ihm nicht innerhalb zweier Monate gelungen sei, ihre Herausgabe von George Marshall zu erlangen. Als sie ihn dann — noch immer zweifelnd — fragte, welcher Mittel er sich bedienen wolle, um die Unwahrscheinliche möglich zu machen, erklärte er lächelnd, sie möge das nur getrost seine Sorge sein lassen; er sei schon mit ganz anderen Reuten fertig geworden als mit diesem einfältigen Burlesken.

Zuletzt trug seine Ueberredungskunst wirklich den Sieg über Mabels hartnäckigen Widerstand davon. Er sah wohl, daß sie sich nur ungern fügte, aber als er erst einmal ihr Versprechen hatte, daß sie nichts unternehmen und auch ihrer Mutter vorläufig nichts von dem Geschehenen sagen würde, fühlte er sich doch vollkommen beruhigt. Die zwanzig Pfund, wegen deren sie zur Bank gegangen war, händigte er ihr natürlich auf der Stelle aus und begleitete sie dann noch ein Stück auf ihrem Heimwege, um sie durch immer wiederholte Versicherungen seiner leidenschaftlichen Liebe und durch das Versprechen, noch vor Ablauf des Monats bei ihrer Mutter um sie zu werben, in eine bessere Stimmung zu bringen.

Nachdem er sie schließlich noch gebeten hatte, ihn wegen eines Uebermaßes von dringenden Geschäften für die nächsten drei oder vier Tage zu entschuldigen, nahm er in der Nähe ihrer Wohnung zärtlichen Abschied von der Betrogenen und begab sich dann geradeswegs zum Telegraphenamt, um nach Kapstadt und an George Marshall in Port Louis auf Mauritius die beiden Depeschen aufzugeben, die eine genau bezeichnete Stunde am Montagvormittag für die Ausführung des großen Planes bestimmten.

7. Kapitel.

George Marshall war schon während der Fahrt ernstlich erkrankt und hatte unmittelbar vom Landungsplatz in das Krankenhaus gebracht werden müssen, von wo man ihn erst nach zwölftägiger Behandlung als notdürftig wiederhergestellt entließ. Er sah sehr elend aus und fühlte sich noch recht schwach, als er seine ersten Besuche machte, um sich den ihm von früher her bekannten Beamten in seiner alten Eigenschaft als Revisor der Telegraphenleitung vorzustellen und mit Unterstützung der ständig hier angestellten Techniker und Arbeiter seine Tätigkeit zu beginnen.

Sein Entschluß, die ihm übertragene Aufgabe auszuführen, war durch die lange Reise und durch die Tage der Krankheit nicht erschüttert worden.

Vielmehr hatten der Schmerz über die Trennung von Mabel und die Sehnsucht, sie wiederzusehen, nur zur Befestigung seiner Vorätze beigetragen, und als Artur Wundhams Chiffretelegramm anlangte, traf er mit klarster Ueberlegung seine Vorbereitungen für die Tat, über deren Tragweite er sich nur insofern ganz klar war, als er wußte, daß sie ihn zum reichen Manne machen sollte.

Er beorderte seine Gehilfen für den Montagvormittag an eine ziemlich entfernte Stelle, um vor jeder Beobachtung gesichert zu sein, und machte sich schon vom frühen Morgen an auf dem Telegraphenamt, das ihm in all seinen Räumen zugänglich war, zu schaffen.

Ein geschickt erfonnener Vorwand gestattete ihm, sich Einblick in die letzten der von Kapstadt eingelaufenen Depeschen zu verschaffen. Es war um elf Uhr vormittags, als aus dieser Richtung zwei Telegramme aufgenommen wurden, von denen das eine, an eine große Londoner Zeitung gerichtet, sehr unverfänglich lautete:

„Charles heftig erkrankt. Johannes sehr angegriffen. Gebt Nachricht,“ während das andere in rätselhaften Worten dem Bankhause Baring Brothers meldete: „Agitates Katunabis Siriafe Numquib.“

Beide Depeschen wurden unverzüglich nach London weitergegeben.

Fünf Minuten später versagten die mit Kapstadt verbundenen Apparate, während die in nördlicher Richtung weitergehende Leitung ungestört fortarbeitete.

Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich des gesamten Beamtenpersonals. Man suchte den Revisor, der ebenfalls große Bestürzung an den Tag legte und sofort nach seinen Gehilfen schickte, um gemeinsam mit ihnen nach der Ursache der Unterbrechung zu forschen. Schon eine Stunde mochte in fieberhaftem, aber durchaus vergeblichem Suchen verfloßen sein, als auf der nicht unter-

brochenen Leitung von London her ein an den Gouverneur gerichtete amtliche Depesche eintraf, des Inhalts:

„Angeblichen Kabeleffor George Marshall sofort verhaften wegen Fälschung und Betrugs. Weiteres folgt.“

Kolonialamt.“

Das Telegramm wurde natürlich sofort und unter strengster Wahrung des Amtsgeheimnisses ausgefertigt. Eine Stunde später erschienen zwei uniformierte Beamte und erklärten den noch immer mit allen Anzeichen großer Aufregung geschäftigen falschen Revisor für ihren Arrestanten. Das Erschrecken des jungen Mannes bei dieser Ankündigung war so groß, daß er einer Ohnmacht nahe schien. Sein ohnehin noch sehr blaßes und angegriffenes Gesicht hatte eine fast aschgraue Färbung angenommen, und seine Knie wankten, so daß er nach einer Stütze suchen mußte, um nicht zusammenzubrechen.

Mit Anstrengung nur brachte er eine Frage nach dem Grunde seiner Festnahme über die bebenden Lippen. Aber als ihm derselbe dann mitgeteilt worden war, gewann er mit erstaunlicher Schnelligkeit seine verlorene Fassung zurück. Ja, er zwang sich sogar zu einem Lächeln.

„Fälschung und Betrug?“ wiederholte er. „Dies ist der verrückteste Irrtum, meine Herren, der jemals vorgekommen ist, denn ich habe so wenig eine Fälschung als einen Betrug begangen. Man wird mir Genußung geben müssen für den unverdienten Schimpf, den ich jetzt erleide.“

Selbstverständlich legten die Beamten solchen Reden keine Bedeutung bei und erfüllten pflichtgemäß, was ihnen aufgetragen worden war. Auch der Umstand, daß George Marshall zweifelloso Kenntnisse und Erfahrungen vielleicht gerade in diesem Augenblick hier von unschätzbarem Werte waren, durfte sie nicht hindern, ihn abzuführen. Seinem Verlangen nach einer baldigen Vernehmung durch den Gouverneur aber mußte man nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen willfahren. Seine Haft hatte noch kaum länger als anderthalb Stunden gewährt, als er bereits zu einem vorläufigen Verhör durch den höchsten Verwaltungsbeamten der Insel abgeholt wurde.

In fester und ruhiger Haltung trat Marshall dem Gouverneur gegenüber. Seitdem er in ruhigem Nachdenken die Ueberzeugung erlangt hatte, daß es unmöglich sein würde, begangenes Verbrechen sein konnte, wegen dessen man hier gegen ihn vorging, war seine anfängliche Bestürzung vollständig gewichen, und er hatte beschlossen,

trotz der Signale der Amerikaner fort. Nachdem ein Amerikaner verwundet worden war, wurde das Feuer erwidert. Mehrere Mexikaner fielen.

Japan.

* Infolge der Budgetverweigerung durch das Parlament hat das Kabinett beschlossen, zurückzutreten. Ein Erlass des Kaisers ordnet die Vertagung des Reichstags an. Dies ist gleichbedeutend mit einer Auflösung des Reichstags. Wenn kein weiterer Erlass die Session verlängert, so wird das Budget für 1913/14 auf das Jahr 1914/15 Anwendung finden, und die Marine wird 130 Millionen Mark verlieren, die in diesem Jahre im Etat für sie ausgesetzt waren.

Mexiko.

* Über die Ermordung des Engländers Benton besagt der jetzt eingetroffene Bericht des britischen Konsuls in Galveston, der eine genaue Untersuchung angestellt hat, daß in dem Kampfe, der mit dem Tode des Farmers endete, keine Pistolenkugeln abgegeben worden seien. Das legt die Vermutung nahe, daß Benton durch Stiche getötet worden ist. Der Bericht macht keine Angabe über die Todesart außer der Feststellung, daß der Farmer nicht erschossen worden ist. Damit ist die Erzählung Villas, die Hinrichtung sei auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils durch Erschießen von einer Abteilung Soldaten vollstreckt worden, hinfällig.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. März. Der Ertrag des Rennwettgesetzes für das Reich wird amtlich auf 15 Millionen Mark geschätzt. Er ist bestimmt zur Deckung der Kosten der Besoldungsvorlage.

Paris, 24. März. Eine vom Vollzugsausschuß der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei veröffentlichte Mitteilung besagt, daß Caillaux keineswegs bereits dem politischen Leben entzogen habe. Caillaux, der gegenwärtig allzulebte von seinem Schmerz und seinen häuslichen Sorgen erfüllt sei, habe noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Prinz Adalbert von Preußen ist an einem akuten Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Der Prinz wurde von der „Köln“ ausgeführt und ist in die Prinzenvilla in Kiel übergesiedelt.

* Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe wird mit dem am 14. April von Hamburg abgehenden Doppelschraubendampfer „Portugal“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Lissabon fahren und sich von dort mit dem am 23. April zu erwartenden neuen Dreischraubendampfer „Kap Trafalgar“, auf dem sich Prinz Heinrich von Preußen befindet, nach Hamburg zurückbegeben.

* Das württembergische Königspaar ist von München nach Stuttgart zurückgekehrt.

* Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist an Stelle des in den Ruhestand tretenden Generals Grafen v. Kirchbach der Kommandeur des 6. Armee Korps, General v. Bittelwies, ausgerufen.

* In Buzaretsch Doffrien verlautet, daß die Verlobung zwischen dem Kronprinzen Georg von Griechenland und der Tochter des rumänischen Kronprinzenpaares, der Prinzessin Elisabeth, nicht stattfinden werde. Die Lösung des Verlobnisses gehe von der Prinzessin aus, auf die der Kronprinz angeblich „keinen besonderen Eindruck“ zu machen vermocht habe.

Heer und Marine.

* Frühjahrübungen der Hochseeflotte. Die Frühjahrübungen unserer Schlachtflotte haben am Mittwoch begonnen. Das Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ traf aus See in der Elbmündung ein und erwartete auf der Brunsbütteler Reede den Flottenschef, Admiral v. Ingenohl, der mit dem Flottentender „Sela“ in Begleitung des Torpedobootes „D 4“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal von Kiel kam. Nachdem der Flottenschef sich an Bord des mit äußerster Beharrlichkeit den unschuldig Gefrankten zu spielen.

In sehr entschiedenem Tone blieb er bei der Behauptung, der von der Rabeltkompanie entsandte Reditor zu sein, und ließ durchblicken, daß die Gesellschaft unter den augenblicklich obwaltenden Umständen wahrlich keine große Schadensersatzansprüche gegen die Urheber seiner ungerechtfertigten Verhaftung geltend machen würde. Von einer in London oder sonstwo begangenen strafbaren Handlung wollte er durchaus nichts wissen.

Angesichts seines Auftretens schien dem Gouverneur selbst die Möglichkeit eines Mißgriffs oder einer Personenverwechslung keineswegs ausgeschlossen. Bis zum Eintreffen der angekündigten weiteren Informationen mußte er sich insofern an die ihm zugegangene Beifugung halten und den Befehl zur Wiederabführung des Gefangenen erteilen.

Bevor er ihn aber entließ, sagte er: „Es ist inzwischen ein an Sie gerichteter Privatbrief eingegangen und nach den für alle Untersuchungsgegenstände geltenden Bestimmungen amtlich geöffnet worden. Da sein Inhalt unverfänglich scheint, trage ich insofern kein Bedenken, Ihnen das Schreiben auszubändigen. Hier ist es.“

George Marshall erkannte Mabels geliebte Schriftzüge, und es wäre ihm wie eine Entweihung erschienen, wenn er den Brief hier gelesen hätte. Ruhig und in einer fast freudigen Stimmung ließ er sich wieder abführen. Aber es war noch keine Viertelstunde vergangen, als er durch stürmisches Klopfen an die Tür seiner Zelle das Verlangen nach einem Wärter zu erkennen gab. Der Beamte blickte in ein geisterbleiches, von furchtbarer Aufregung entstelltes Gesicht.

„Bringen Sie mich zum Gouverneur!“ rief der Gefangene. „Aber auf der Stelle! Keine Minute ist zu verlieren. Ich habe ein Geständnis von äußerster Wichtigkeit zu machen.“

Man war geneigt, ihn seinem Benehmen nach für einen Verrückten zu halten. Aber als er einem rasch herbeigerufenen höheren Gefängnisbeamten einige Andeutungen über die Natur des von ihm beabsichtigten Bekenntnisses gemacht hatte, zögerte man nicht mehr, seinem Wunsch zu entsprechen. Als einen verzweifelden und gebrochenen Mann sah der Gouverneur den eben noch so Zuversichtlichen wieder. Mabels Treubruch und der schändliche Verrat des Menschen, dem er ein so unbegrenztes Vertrauen geschenkt, hatten alle Widerstandskraft des Technikers vernichtet. Einzig das Verlangen nach furchtbarer Vergeltung noch war es, das ihn besaß. Unter dem Antriebe dieses Verlangens enthüllte er in allen Einzelheiten den von Artur Wynndham erfundenen Plan, zu dessen ausführendem Werkzeug er sich in blinder Verliebtheit und törichter Geldgier hergegeben hatte.

Unter sicherer Bedeckung in das Telegraphenamt zurückgeführt, zeigte er den Beamten die Stelle, an der er durch die geschickte Anbringung eines fast unsichtbaren Drahtes die Unterbrechung der Leitung herbeigeführt hatte, und es bedurfte nur eines einzigen Griffes, um dieselbe wieder aufzuheben.

Eifriger als je zuvor arbeiteten unmittelbar darauf nach beiden Richtungen hin die Apparate.

Schluß folgt.

„Friedrich der Große“ begeben hatte, fuhr dieser zu der vor der Elbe liegenden Flotte zurück, wohin später auch „Sela“ und „D 4“ folgten. Der Flottenschef hat inzwischen den Oberbefehl über die Flotte und damit die Leitung der Übungen des Flottenverbandes übernommen.

lokales und Provinzielles.

Halber, 26. März 1914.

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — 1845 Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in Lennep geb. — 1871 Dichter Heinrich Mann in Lübeck geb.

□ **Lenzfahrten.** Von denen soll keine Rede sein, die über das nötige Kleingeld und die dazu gehörigen Krankheiten verfügen. Für die Beseitigung beider Übel ist jeglicher verpflichtet zu sorgen, soweit es in seinem Vermögen liegt. Aber die Zahl derer scheint zu wachsen, die glauben, als Abgelandete des deutschen Volkes dem Frühling entgegenreisen zu müssen. Gewissermaßen zur Einholung. Den Winter haben sie mit unterdrückten Flüssen hier überstanden. Nun aber hier die ersten warmen Sonnenstrahlen, noch schüchtern wie unermutete Gäste zuweilen, in unsere Fenster lugen, wird die Sehnsucht nach der Fülle der Sonne in ihnen übermächtig. Die Riviera lockt, und der „ewig-blaue Himmel“ Italiens zieht die Einladungen der großen südlichen Hotels. Es ist eine arge Konkurrenz. Nun fangen schon die Kundigen auch in Deutschland an, ihre „blauen Luste“ zu industrialisieren, und ihre mittägliche warme Sonne läßt sich im Gefolge von Reklameliern. Da kann unferneier eigentlich seinem lieben Herrgott danken, daß er uns derbere Sorgen beiseit als die, wo und wie unter Geld am sichersten schnell und schmerzlos loswerden könnten. Wir sind nicht so stumpf, daß uns der Lenz nicht Zübel in die Seele lachen könnte. Für jeden Sonnenschein sind wir dankbar, und wenn zwischen guten Tagen wieder einmal ein paar robustere Windböen uns anblasen, so fachen sie nur die Glut neuer Frühlingshoffnung an. Wer seine Heimatsscholle wirklich liebt, der wird um alles in der Welt nicht gerade die Schönheit des Lenzverweilens in der Fremde erwarten wollen. Ihm wird es nie verfehlende Luft gewähren, seine Heimat Erde zu beobachten in ihrem Ringen mit den Naturgewalten, in ihrer Sehnsucht nach jungen Blüten, in ihrer Verzweiflung, wenn rauber Nachtfrost die grünen Spitzennorwiler der Flora erschauern läßt. Den Zauber des Rindtums, der sich dem liebevollen Beobachter des Werdens erschließt, erlebt nie, wer gleich in Hast zu den reifen Früchten stürzt. Lenzfahrt! Wie traulich klingt das Wort! Laßt es in euren Seelen widerhallen und geht von Euren Tagesmühen fort einmal hin zum nahen Walde, hin zu den harrenden Wiesen!

— * **Ueberfluß an Lehrerinnen in Westfalen.** Am 1. Januar d. J. standen der königlichen Regierung in Arnberg 510 katholische und mehr als 200 evangelische Schulamtsbewerberinnen zur Verfügung. In Münster und Minden waren es zusammen etwa 300. Im ganzen waren also in der Provinz Westfalen über 1000 geprüfte Lehrerinnen beschäftigungslos. Dazu sind jetzt nach den Entlassungsprüfungen an den königlichen, städtischen und privaten Seminaren ungefähr 400 hinzugekommen. Angestellt werden zu Ostern etwa 100—150 Bewerberinnen; es bleibt also die Zahl von 1200 bis 1300 übrig. Die Regierung in Arnberg hat nun an die städtischen Schuldeputationen und die Kreis Schulinspektoren eine Verordnung erlassen, daß vom Beginn des Schuljahres 1914/15 nur diejenigen Bewerberinnen zur Beschäftigung herangezogen werden sollen, die von der Regierung überwiesen werden. Es sollen grundsätzlich zunächst nur diejenigen katholischen Bewerberinnen überwiesen werden, die bis einschließlich 1911 die Prüfung abgelegt haben. Die Bewerberinnen, die im Jahre 1912 oder später ihre Prüfung abgelegt haben, kommen also einstweilen für die Anstellung oder Beschäftigung noch gar nicht in Frage. Dazu kommt noch, daß infolge des Geburtenrückganges die Zahl der neu zu schaffenden Stellen von Jahr zu Jahr abnimmt.

— * **Fristverlängerung für den Abschluß des Veranlagungsgeheftes.** Mit Rücksicht darauf, daß die Veranlagung zum Wehrbeitrag noch in der überwiegenden Anzahl der Veranlagungskommissionen weit im Rückstande ist, hat der Finanzminister die Frist für den Abschluß des Veranlagungsgeheftes bis zum 10. Mai des J. S. verlängert. Es muß wohl bezweifelt werden, ob hiernach eine rechtzeitige Erhebung der Steuern, auch der Einkommen und Gemeindesteuern, möglich sein wird.

— * **Halber, 26. März.** Wie wir erfahren sind die Spitzhuden, 3 an der Zahl, welche vor 14 Tagen bei Ww Wilh. Weiland hier selbst in in Deckinghausen die Einbrüche verübt haben, in Nachrodt gefaßt worden. Einer der Täter war früher in hiesiger Gegend beschäftigt und somit mit den örtlichen Verhältnissen bekannt. Von den Dieben wurde einer in Nachrodt dingfest gemacht und nach kurzem Verhöre nach Altena dem Untersuchungsrichter vorgeführt, wo er mehrere Diebstähle, u. a. auch die in Halber ausgeführten, eingestand und ebenfalls seine beiden Komplizen nahmhaft machte. Alle drei sitzen in Altena in Untersuchungshaft und werden sich demnächst vor den Richtern über ihr lichterhelles Treiben zu verantworten haben.

+ **Oberbrügge, 26. März.** Die auf heute abend anberaumte Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Etringhausen war ziemlich gut besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden Kameraden H. Gierstleper sen. eröffnet und geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er zweier verstorbenen Kameraden, der Herren Kommerzienrat H. Steinbach als langjähriger Vorsitzender und Steiger Alb. Turl. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Der 1. Brandmeister Kamerad Alfred Berghaus erstattete nunmehr den Jahresbericht, aus dem folgendes hervorgehoben ist: Die Wehr hat 2 Brände zu verzeichnen, Versammlungen haben 4 stattgefunden. Die Weihnachtsfeier wurde wie üblich am 10. Januar gefeiert. Die Zahl der Mitglieder beträgt 69. An Neuanschaffungen ist das Jahr besonders reich gewesen, da die Beschaffung neuer Räder 1. Garnitur erforderlich war, außerdem sind die Helme renoviert worden. Sodann erstattete Kamerad Adolf Gierstleper den Kassenbericht der als befriedigend bezeichnet werden kann. Die Rechnungen wurden geprüft und für richtig befunden. In den Vorstand waren neu zu wählen, der 1. Vorsitzende u. der Zeugwart. Kamerad H. Gierstleper sen. als 1. Vorsitzende und Kamerad D. Rodemann sen. als Zeugwart wurden durch Zuvor einstimmig wiedergewählt. Der seitherige Schriftführer Kamerad Becker, der über 25 Jahre das Amt zu aller Zufriedenheit verwaltet hatte, legte diesen Posten krankheits halber nieder und wird dafür Kam. D. Rodemann jr. durch Stimmzettel gewählt. Weiter wurde beschlossen, noch einige Räder, sowie zwei Steigerrüstungen anzuschaffen. Ein Stiftungsfest soll in diesem

Jahre nicht gefeiert werden, dagegen ist ein gemütl. Abend oder ein Ausflug geplant, auch soll das Weihnachtskränzchen in bekannter Weise begangen werden. Nach einigen unwesentlichen Beratungen schloß dann der Vorsitzende mit einem kräftigen „Gut Schluß“ die Versammlung.

Arnberg, 25. März. Einer jener Riesen unserer heimischen Wälder, der über 1/2 Jahrtausend den Elementen getrotzt hat, ist heute der Art und Säge zum Opfer gefallen, nachdem der letzte Sturm ihn zu Boden gestreckt. Dies ist die uralte Eiche, welche auf der sog. Alten Burg stand und dieser gewissermaßen als Wahrzeichen diente. Der Baum wurde auch wohl die Studenteneiche genannt, weil in ihren knorrigen Ästen viele hier das Gymnasium besuchende Mäusenöhne primitive Säge angebracht hatten und hier wohl nicht den Cicero paulten, aber die ersten Nachstudien machten. So wird denn mancher, der in weiter Welt wohnt und am hiesigen Gymnasium seine ersten Studienjahre verbrachte, beim Lesen dieser Zeilen sich mit stiller Wehmut der alten Eiche erinnern.

Witten, 25. März. Unter Hinterlassung großer Schulden verschwand der Theaterdirektor Otto Krause, der seit September das hiesige Stadttheater leitete und ein großes Personal unterhielt. Er hat seine Angestellten in großer Not zurückgelassen. Wohin er sich gewandt hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Uebrigens ließ der Theaterbesuch in letzter Zeit viel zu wünschen übrig.

Soest, 25. März. Der Magistrat hat beschlossen, den Hafen, der auf städtische Kosten in Verbindung mit dem Lippe-Kanal bei Hovestadt angelegt werden sollte, vorläufig nicht zu bauen.

Düsseldorf, 25. März. Der Straßensat des hiesigen Oberlandesgerichts hat gestern über die Beschwerde des Staatsanwalts gegen die Anordnung der Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach und ihre Haftentlassung entschieden. Die Beschwerde des Staatsanwalts wurde verworfen. Die Flandersbacher Mordsache wird demnächst noch einmal vor dem Oberfelder Schwurgericht verhandelt werden.

Nah und Fern.

○ **Im Wettstreit um die Frankfurter Kaiserfeste.** Bekanntlich ist im letzten Frankfurter Sängerkongress der Berliner Lehrgesangsverein als Sieger mit der Kaiserfeste ausgezeichnet worden, was den Kölner Männergesangsverein zu dem Beschluß veranlaßte, an künftigen Wettstreiten nicht mehr teilzunehmen. Der Kölner Männergesangsverein fühlte sich unverdient zurückgesetzt. Die inzwischen beruhigte Stimmung wurde jetzt wieder wacherufen durch eine in einem großen Blatt erschienene Mitteilung, wonach einer der Preisrichter, Professor Fleisch in Frankfurt, die Kölner Sänger aus persönlicher Abneigung ungünstig beurteilt und dadurch den Berlinern den Kaiserpreis zugeschanzt habe. Professor Fleisch soll, nach eben diesem Blatte, kurz vor seinem Tode sein Verdict selbst zugegeben haben. Von der Witwe des Verstorbenen wird diese Mitteilung als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

○ **Kirchenbrand in Rußland.** In der altertümlichen Barockkirche in Zagrobie entstand ein Brand, der die ganze Kirche einäscherte. Trotz der größten Anstrengungen gelang es nicht einmal die kostbarsten Gegenstände, wie den goldenen Kelch, Reliquien usw. zu retten. Der Schaden beziffert sich auf 100 000 Rubel.

○ **Kardinal Rampollas Nachlaß.** Bei der Öffnung des Geldschranks des verstorbenen Kardinals Rampolla, die jetzt vorgenommen wurde, wurde eine Summe von 400 000 Lire, teils in barem Gelde, teils in Wertpapieren, vorgefunden.

○ **Das Bootsunglück auf der Spree.** Das durch die Unachtsamkeit des Führers eines Schleppdampfers herbeigeführte Unglück bei Köpenick hat insgesamt acht Menschenleben zum Opfer gefordert. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als ein mit 22 Personen besetztes privates Fährboot die Spree überqueren wollte. Ein im Schlepptau eines Fährdampfers befindlicher Lastkahn, eine sogenannte Zille, rannte das Boot an und brachte es zum Sinken. Alle 22 Insassen stürzten ins Wasser. Von allen Seiten eilten Boote zur Hilfeleistung herbei, und es gelang, insgesamt 15 Personen zu retten. Die sofort angestellten Erhebungen der Polizei führten zur Verhaftung des Schiffsführers des Schleppdampfers Mag. Polzenhagen aus Hakenwalde und dessen Bootsmanns, des 19jährigen Karl Valentin.

○ **Mord oder Unglücksfall?** Der Direktor des Behw-Observatoriums, Professor Mercalli, ist bekanntlich vor einigen Tagen in seinem Bett tot aufgefunden worden. Man nahm an, daß durch eine umgefallene Spiritusmaschine das Bett in Brand geraten und der Gelehrte erstickt sei. Die polizeiliche Untersuchung hat jetzt jedoch zu dem Verdacht geführt, daß Professor Mercalli nicht einem Unglücksfall, sondern einem Mordanschlag erlegen ist. Die Mörder haben die Leiche mit Spiritus begossen und angezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag von 7000 Lire festgestellt, die von dem Verbrechern geraubt worden sein dürften.

Humor im Reichstag.

Eine Blütenlese aus der letzten Zeit.

Das „Hohe Haus“ am Königsplatz in Berlin gilt bei den Zuhörern im Lande nur als eine Stätte ernster Arbeit, energischer parteipolitischer Kämpfe und hochragender Würde. Die überwiegende Mehrheit des Volkes und der Wähler macht sich vom Reichstag und seiner parlamentarischen Arbeit ein vielfach idealisiertes Bild. Der wissenschaftliche Mann, der bei einem Besuch der Reichshauptstadt Gelegenheit hat, durch einen freundlichen Zufall eine Einladungskarte für die Reichstagstribüne zu erlangen, wird, wenn er nicht gerade das seltene Glück hat, einem der wenigen „großen Tage“ beizuwohnen, von dem im Reichstag gewonnenen Eindrücken oftmals enttäuscht sein.

Der gelegentliche Reichstagsbesucher sieht nur das durchschnittliche Bild: irgendein Redner der dritten oder vierten Garnitur (so nennt man in der Parlamentsprache die Redner, die zu einem Gegenstand sprechen, der schon von einem oder mehreren ihrer Parteikollegen behandelt ist) spricht vor einem fast leeren Hause. Und wenn der Besucher dann anderen Tages seine Zeitung zur Hand nimmt und im Reichstagsbericht Stellen findet, an denen ein „Sehr richtig“ oder „Seiterkeit“ vermerkt ist, dann mindert er sich, daß er von alledem gar nichts gemerkt hat. Sie sind ihm einfach verloren gegangen in der im Hause herrschenden Unruhe, und nur die fleißigen Stenographen oder die Presse-Berichterstatter, die für die eigentlichen Untertöne der parlamentarischen Verhandlungen ein

durch die Praxis geübtes Ohr haben, fangen die kurzen Zwischenrufe auf, die das Einerlei der Verhandlungen hier und da ein wenig beleben.

Und doch: bei allem Ernst und bei aller Sachlichkeit der Erörterungen bieten selbst die nüchternsten Tage im Reichsparlament dem aufmerksamen Beobachter manches Interessante. In diesem hohen Hause hat auch der Humor und sogar der nicht ganz freiwillige Humor Daseinsrecht. Fast jede Sitzung wird ihm pflichtig, und wenn der seltsame Wustmann noch unter den Lebenden weilt, er würde zu einer raschen Vermehrung seiner Bücherausgaben allein durch die oft seltsamen Redeb Blüten im Reichstage Gelegenheit haben.

Dem auf dem parlamentarischen Parkett sicher sehr gewandten volksparteilichen Abgeordneten Gothein passierte es kürzlich, daß er sich zu folgendem etwas kühnen Bilde verließ: „Der heilige Immanuel Kant würde sich ob dieser Logik der Regierung im Grabe umdrehen, wenn er noch lebte.“ Ein Redner der äußersten Linken beklagte jüngst bei den Kolonialdebatten, daß es in Südwestafrika die weißen Arbeiter nicht viel besser haben, als die „schwarzen Neger“. Dem konservativen Abgeordneten Dr. Dertel quittierte das Haus mit schallender Heiterkeit, als bei der letzten Beratung des Reichs-Eisenbahnetats seine Rede mit den Worten begann: „Ich fühle ein menschliches Bedürfnis...“ Bei der Beratung der Gewerbenovelle wegen Neuordnung der Sonntagsruhe meinte der Sozialdemokrat Dr. Quard-Frankfurt: „Wenn jemand am Sonntag früh gestorben ist, so hat er doch wirklich Zeit, sich bis Montag früh einen Grabstein zu bestellen.“ Reichlich drastisch pflegt der sozialdemokratische Abgeordnete Kräßig in seinen Redeb Blüten zu sein. Bei der Beratung einer Petition über Verschärfung der Strafen bei Streikaußschreitungen äußerte er sich: „Der Streikendarm ist der Nagel, an dem demnächst das Koalitionsrecht der Arbeiter aufgehängt werden soll.“ Und bei einer andern Gelegenheit meinte er: „Wir sind der Meinung, daß die Junter nicht ein verbendes, sondern ein freies Inventar der deutschen Volksvertretung sind.“

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Becker-Köln versicherte: „Das rheinische Pferdmaterial ist auf heimischem Boden gewachsen und schon mehrfach durchge siebt worden.“ Und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte bei einer anderen Gelegenheit: „Aus praktischen Gründen schon treten wir nicht auf den Boden des Abgeordneten Alpers.“ Aber nicht bloß die Abgeordneten greifen im Schwung der Rede oft zu kühnen Bildern, sondern auch die Regierungsvertreter erbringen zuweilen den Nachweis, daß sie auf diesem Gebiete durchaus konkurrenzfähig sind. So betonte vor einigen Wochen der Ministerialdirektor Dr. Caspar: „Die Frage der Binnenschifffahrt muß stets im Fluß bleiben.“ Und sein Kollege v. Siquierès erklärte mit Bestimmtheit: „Wir müssen die Nord- und Ostsee ihren eigenen Weg gehen lassen.“

Man sieht aus dieser kleinen Blütenlese, daß der Humor noch immer zu seinem Recht zu kommen weiß, und wenn er sich dieses Recht selbst in dem hohen Hause verschafft, das der Abgeordnete D. Raumann einmal spöttelnd die „Halle der Wiederholungen“ genannt hat.

F. N.

Bunte Zeitung.

Schreibmaschine und Telegraphenapparat. Die Welt der Technik schreitet unaufhaltsam vorwärts. Das neueste auf dem Gebiet der Erfindungen ist wohl die telegraphierende Schreibmaschine, die ganz einfach an ein Telephon- oder Telegraphennetz angeschlossen wird und dann auf einer beliebigen Empfangsstation das Geschriebene wiedergibt und auch auf Wunsch gleich mehrere Durchschläge anfertigt. Das Erstaunliche dabei aber ist, daß durchaus nicht die gebende und empfangende Maschine demselben System entstammen brauchen. Auch ist bei der empfangenden Maschine keine Bedienung notwendig. Wenn der Besitzer heimkommt, findet er den fertig geschriebenen Brief vor, der ihm die wichtigsten Mitteilungen seines hundert von Kilometer entfernten Geschäftsfreundes eröffnet.

Kann man den Ozean überfliegen? Zu dieser Frage hat nun auch ein deutscher Fachmann, Ingenieur Dr. Viktor Quittner, Stellung genommen und ist zu einer Befragung der Möglichkeit gekommen. Er betont dabei allerdings, daß das Flugzeug so gebaut sein müsse, daß der Luftwiderstand möglichst gering ist, daß die Wirkung der Propeller erhöht werden müsse, das Gewicht des Brennstoffs in ein richtiges Verhältnis zum Gewicht des Flugzeugs gebracht wird, und endlich die Geschwindigkeit des Fahrzeugs eine außerordentlich große sein muß. Unter diesen Voraussetzungen kann der Flug glücken, den bekanntlich in diesem Sommer der Engländer Barte zusammen mit einem Amerikaner über den Ozean wagen will.

Ein teurer Kuß. Die Stimmung der Weißen gegen die Neger ist im freien Lande Amerika noch immer auf Krieg gestellt, und wenn sich einmal ein solch armer schwarzer Teufel eines Vergehens gegen den Andersfarbigen zuschulden kommen läßt, kann er sicher sein, die ganze Härte des Gesetzes kennen zu lernen. So erging es einem armen Niggerboy, der in Los Angeles vor Gericht gestellt war, weil er ein junges, weißes Mädchen umarmt und geküßt hatte. Der Gerichtshof hielt das Verbrechen für so schwer, daß ihm nur eine Gefängnisstrafe von 30 Jahren als ausreichende Sühne erschien. Aber selbst den Weißen ist diese Strafe zu hart, und so wollen sie sich an den Präsidenten Wilson mit der Bitte um Aufhebung des Urteils wenden, denn mit 30 Jahren Gefängnis erscheint auch ihnen ein Kuß zu teuer bezahlt.

Tascher Mädchen. In den amerikanischen Schulen werden die Schüler und Schülerinnen mit allen in Betracht kommenden Gefahren bekannt gemacht und namentlich die Bekämpfung eines Feuers wird genau erläutert. Eine kleine Schar solcher freiwilliger „Feuerwehrmädchen“ hat sich leithin praktisch bewährt. In dem mit Vorliebe von Millionärstöchtern besuchten Wellesley-College zu Wellesley in Massachusetts war früh morgens Feuer ausgebrochen. Die tapferen Mädchen retteten zunächst über 400 noch schlafende Studentinnen, dann griffen sie herzhast den Brandherd mit den Hausprügen an, bis die städtische Feuerwehr erschienen war. Den tapferen Mädchen tönt jetzt mit vollem Recht das größte Lob im ganzen Lande.

Amerikanisches Spielzeug. Wenn von irgendwoher Übertreibungen gemeldet werden, so ist es in den weitaus meisten Fällen das Dollarland Amerika. Frau Charles Morie, die Gattin des bekannten New Yorker Eiskönigs, kehrte in letzter Woche auf dem „Imperator“ von Wiesbaden zurück und brachte ihrem Sohn aus Deutschland einen Ameisenbau mit, der ihrer Angabe nach das neueste naturwissenschaftliche Spielzeug ist. Die Zollbehörde machte jedoch einen Strich durch die Rechnung, indem sie das „Spielzeug“ nicht ins Land ließ. Sie fragte in Washington wegen der Verzollung an. Darauf entschied der Entomologist Howard, daß nach dem Gesetz „ausländische Insekten“ nicht importiert werden dürfen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen den Detektiv Schwarz. Die Strafammer in Stolz in Pommern verurteilte den Privatdetektiv Schwarz wegen Verleumdung zu sechs Monaten, im übrigen sprach sie ihn frei. Der Staatsanwalt hatte insgesamt ein Jahr sechs Monate beantragt. Der Oberkellner Sinke wurde freigesprochen, gegen ihn waren drei Wochen Gefängnis beantragt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

*** Familienbeihilfe an städtische Arbeiter.** Zu einer vorbildlichen Maßnahme hat sich der Breslauer Magistrat entschlossen. Er fordert nämlich bei der Stadtverordnetenversammlung für Familienbeihilfen an städtische Arbeiter 180 000 Mark an. Die Familienbeihilfe ist für alle städtischen Arbeiter mit drei oder mehr Kindern bestimmt. Sie beträgt monatlich bei drei Kindern 9 Mark, bei vier Kindern 11 Mark, bei fünf 12,50 Mark, bei sechs 13,50 Mark, bei sieben 14 Mark, für jedes weitere Kind 2 Mark mehr. Ein Rechtsanspruch auf die Familienbeihilfe wird nicht zugesichert. Für die geplante Beihilfe kommen insgesamt 1142 Arbeiter mit rund 4450 Kindern in Betracht.

Welt und Wissen.

Flugzeuge als Minenjäger. Die Verwendung von Flugzeugen im Kriege hat sich bereits bestens bewährt. Vor einigen Tagen hat man in Amerika aber noch weitere Versuche angestellt, um die Apparate auf ihre Kriegstüchtigkeit zu erproben. Die Marineverwaltung legte am Hafen Eingang an neun verschiedenen Stellen Minen aus. Dann stieg der Marineleutnant Lowers mit seinem Flugzeuge auf und begann über dem Hafen zu kreisen. Der Flieger, der weder die Zahl, noch die Lage der Minen kannte, vermochte in kurzer Zeit aus einer Höhe von 500 Metern nicht nur alle neun Minen genau zu lokalisieren, sondern sah deutlich sogar die Ketten, an denen die Minen verankert waren.

Naturgas als Betriebsmittel. In Amerika will man jetzt die zahlreichen Naturgasquellen für den Betrieb von Kraftwagen verwenden. Es sind bereits entsprechende Versuche unternommen worden, die ein gutes Resultat geliefert haben. Das Gas wurde in einer der bekannten Stahlflaschen verdichtet, und mit dem Inhalt einer solchen Flasche konnte ein Kraftwagen eine Strecke von 300 Kilometer zurücklegen. Die Kosten für das Naturgas sollen halb so hoch sein wie Petroleum. Um die Belastung eines Autos nicht allzu groß werden zu lassen, sollen allerorten Verkaufsstellen eingerichtet werden, an denen man die leeren Flaschen gegen gefüllte umtauschen kann. — Vorläufig klingt das noch ein wenig amerikanisch!

Beste Nachrichten.

Die Afrikareise des Kronprinzen.

Um ein Jahr verschoben.

Berlin, 25. März.

Der ursprüngliche Plan des Deutschen Kronprinzen, in diesem Jahre den deutschen Kolonien in Afrika einen längeren Besuch abzustatten, soll vorläufig nicht zur Ausführung kommen. Amtlich wird hierüber folgendes gemeldet:

Die Reise der Kronprinzlichen Herrschaften in die deutschen afrikanischen Schutzgebiete wird in diesem Frühjahr noch nicht zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten, wie es nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informatischen Zweck erwünscht erscheint.

Nach der Fassung dieser Meldung ist anzunehmen, daß die Afrikareise nunmehr bestimmt im nächsten Jahre stattfindet. Neu ist an der Meldung ferner, daß die Kronprinzessin offenbar die Absicht hat, ihren Gemahl zu begleiten.

Kein Wechsel im Auswärtigen Amt.

Berlin, 25. März.

Die Reichsregierung läßt amtlich erklären: Die in letzter Zeit von verschiedenen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchte über angebliche in Kürze bevorstehende Personalveränderungen an der Spitze des Auswärtigen Amtes und auf mehreren Botschafterposten sind unbegründet.

Die Monarchenbegegnung in Venedig.

Politische Gespräche.

Venedig, 25. März.

Heute früh traf der König von Italien hier ein, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. In Begleitung des Königs befand sich außer dem Gesolge auch der Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano.

Um 10 Uhr machte König Viktor Emanuel dem Deutschen Kaiser einen Besuch auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ und wurde unter Salut, dreifachem Hurra der Mannschaften und Präsentieren der Ehrenwache von Kaiser Wilhelm am Fallreep empfangen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Die Monarchen küßten einander wiederholt und schritten die Front der Ehrenwache unter den Klängen der italienischen Marcia Reale ab. Die Monarchen unterhielten sich darauf allein in der sogenannten Laube auf dem Achterdeck. Die Unterredung dauerte weit über eine Stunde. Dann verließ der König die „Hohenzollern“ und kehrte ins Palais zurück.

Gleich wie die österreichische widmet auch die italienische Presse aller Parteischattierungen dem Kaiser warme Begrüßungsartikel. Besondere Bedeutung mißt man allenthalben dem Umstande bei, daß der König von seinem Minister des Auswärtigen begleitet wurde.

Schwerer Aufruhr in Südalbanien.

Vormarsch der Griechen.

Athen, 25. März.

Die Regierung hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin sie die Aufmerksamkeit der Mächte darauf lenkt, daß die Aufstandsbewegung in Epirus sich mehr und mehr ausbreite. Die Zustände in Nordepirus verschlimmern sich von Tag zu Tag. Der griechische Oberst a. D. Doulis, der an der Spitze der epirotischen Armee steht, hat alle notwendigen Dispositionen getroffen, um eine kräftige Offensive gegen die Albanier anzufangen. Munition und Nahrungsmittel sind in großen Mengen vorhanden. Es besteht die Absicht, Korça zurückzuerobern und zur Hauptstadt des autonomen Nordepirus auszurufen. Die etwa 30 000 Mann zählende epirotische Armee hat ihren Vorstoß begonnen. Albanische Truppen sind in mehreren kleinen Gefechten zurückgeworfen worden.

Sieg der Streikenden Offiziere in England.

Rückzug der Regierung.

London, 25. März.

Die Verhandlungen des Feldmarschalls French, der von der Regierung nach Irland entsandt wurde, mit den

auffälligen Offizieren sind sehr stürmisch verlaufen. Es sind dabei ganz sonderbare Dinge vorgekommen, die unvereinbar mit der militärischen Disziplin sind. Feldmarschall French erklärte den Offizieren, daß ihre Handlungsweise die schärfste Strafe verdiene. Erst das Dazwischentreten des Feldmarschalls Lord Roberts wirkte besänftigend. Zum Schluß unterschrieb Feldmarschall French ein von den Offizieren aufgesetztes Schriftstück, in dem er bestätigte, daß die Offiziere keinen Befehl erhalten würden, gegen Militär zu kämpfen oder Homerule mit Gewalt durchzusetzen, und daß sie dies den anderen Offizieren mitteilen dürften.

Eberswalde, 25. März. Der Fahnenjunker Albert Käsemacher hat sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Er war vor kurzem von einem in der Mark stehenden Regiment als Fahnenjunker angenommen, sein Eintritt sollte in wenigen Tagen erfolgen.

Odesa, 25. März. Während des letzten Unwetters sind 300 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr eine Million Rubel.

Semlin, 25. März. Unweit Kladowa kippte ein mit 15 Arbeitern besetztes Boot auf der Donau um. Sechs Personen ertranken.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Rektoratschule Schalksmühle.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, 21. April cr., die Aufnahmeprüfung, zu der ein 10 Pfg.-Heft nebst Feder mitzubringen ist, findet an demselben Tage um 10 Uhr vormittags statt.

Das geeignetste Alter für den Eintritt ist das vollendete 10 Lebensjahr (nach vierjährigem Besuch der Volksschule).

Anmeldungen, schriftlich u. mündlich, nimmt entgegen:

Halverscheid, Rektor.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen gelernten

Schuppen Schmied

für geschmiedete Schaufeln und Spaten.

Joh. Gisp. Boormann & Sohn, Dahl a. d. Volme.

Empfehle

Stacheldraht

engbeseht 2,5 mm stark in 25 kg-Rollen solange Vorrat reicht zu M 5 75 pro Rolle

Gust. Kreimendahl, Halver, Eisenwarenhandlung, Telef. 43.

Empfehle la gewalzten

Stockfisch

Hud. Johann, Carthausen.

Verkaufe

1,3 Indische Laufenten

1913er Zucht

Melchior Degenhardt, Halver, Südstr. 1.

Frischen Blumenkohl

" Rotkohl

" Weißkohl

" Grünkohl

" Wirsing

" Kopfsalat

" Spinat

" empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Habe sehr billig abzugeben einige

Greuterpressen

300—3000 kg Gewicht mit und ohne Radvorlege, mehrere

Fallhämmer

50—110 kg Gewicht, einen amerikanischen

Schmiedehammer

für alle Schmiedearbeit geeignet, Schleifmaschinen,

Flaschenzüge, Ventilatoren, Graustoren,

Transmissionen

60 mm (1) mit Ringschmierlager, Schraubstöcke.

Gust. Kreimendahl,

Maschinenhandlung, Halver, Telefon 43.

Am Montag morgen, den

30. März erhalte

eine Auswahl

Dstp. Weidekühe

Wilb. Kerspe, Halver.

P. P.

Für chemische Reinigung und Färberei von jeder Art Herren- und Damenkleidern, Putz- und Dekorations-Gegenständen ferner

für eine vornehme Herrichtung der Herren-Leibwäsche

halten wir uns bestens empfohlen.

A. & G. Dreyer,

Inhaber: Rob. Dreyer.

Hannover, Hoflieferant.

Annahmestelle in Halver

Carl Fastenrath.

Bäuerl Bezugs-

und Absatz-Genossenschaft

Kierspe-Bhj.

An Station Kierspe ist 1 Waggon

Up to date

Pflanzkartoffeln

angekommen,

Preis 3 M. per Zentner mit Sad.

Schulanzüge

in großer Auswahl, zu billigen Preisen.

Aug. Schäfermann, Halver.

Donnerstag und Freitag:

Schellfisch

groß ohne Kopf

Gablian

feinste ohne Kopf

Bratschellfische

Seeforellen

Frau Wm. E. Lausberg, Halver.

la. jungen Spirat

Pfund 29 Pfg.

la. Kopfsalat

extra schwere Köpfe

2 Stück 40 Pfg.

Engo Bender, Halver, Südstraße.

Frische Bücklinge

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.